

Freiburger Orchestergesellschaft

Sinfoniekonzert

26. Oktober 2019, 20 Uhr

Bürgerhaus Freiburg-Zähringen

Werke von

George Gershwin

Charles Ives

Antonín Dvořák

Lukas Grimm, Leitung

Karten zu 14 € / SchülerInnen und Studierende 8 €
www.freiburger-orchestergesellschaft.de

Programm

George Gershwin (1898 - 1937)

Funny Face

Charles Ives (1874 - 1954)

Sinfonie Nr. 1 d-Moll

Sätze 1 und 2:

Allegro

Adagio molto sostenuto

P a u s e

Antonín Dvořák (1841 - 1904)

Sinfonie Nr. 9 in e-Moll Opus 95

„Aus der Neuen Welt“

Adagio – Allegro molto

Largo

Scherzo, molto vivace

Allegro con fuoco

Lukas Grimm, Leitung

Sinfoniekonzert „Aus der Neuen Welt“

Auf dem Programm dieses Konzerts stehen drei Stücke, die letztlich in der Nachfolge der Berufung des „böhmischen Nationalkomponisten“ Antonin Dvořáks zum Direktor des Nationalen Konservatoriums im Jahr 1892 entstanden sind. Der Plan der Gründerin Jeanett Thurber lautete: Amerikas Klassikmusik, seit jeher aus Europa importiert, sollte zu ihren Wurzeln finden, einer eigenen Tonsprache.

George Gershwin (1898 - 1937)

Funny Face (1927)

Das jüngste der drei Werke ist ein eindeutig amerikanisches, das sich bereits voll von der europäischen Tradition emanzipiert hat: die Musical Comedy „Funny Face“, benannt nach dem Spitznamen von Adele Astaire, die es



zusammen mit ihrem Bruder Fred Astaire im Jahr 1927 am New Yorker Broadway uraufführte. George Gershwin, der die Musik komponierte, und sein älterer Bruder Ira als Verfasser der Texte gehörten dort zu den erfolgreichsten Teams. Insgesamt fanden 244 Aufführungen statt.

Im Zentrum der Handlung steht eine temperamentvolle junge Frau, deren kostbare Juwelen von der Männerwelt nicht weniger begehrt wurden als die Dame selbst. Die auch heute noch bekannten Titel sind „Funny Face“, „He Loves and She Loves“, „Let’s Kiss and Make Up“, „High Hat“ und „My One and Only“. Das Musical wurde 1957 verfilmt und Teile daraus im Jahr 1983 unter dem neuen Titel „My One and Only“ erneut an den Broadway gebracht.

George Gershwin, der 1898 in Brooklyn als Kind der russisch-jüdischen Immigranten zur Welt kam, starb bereits 1937 im Alter von 39 Jahren an einem Gehirntumor. Gershwin war Protagonist des Symphonic Jazz mit Werken, in denen er in nie dagewesener Weise die afroamerikanische mit der zeitgenössischen symphonischen Kultur verband und völlig neue Welten eröffnete. Zu seinen eher klassischen Werken gehören „Rhapsody in Blue“ (1924), „Ein Amerikaner in Paris“ (1928) sowie die Folk-Oper „Porgy and Bess“ (1935), die als erste eigenständige Oper Nordamerikas angesehen wird. Neben „Funny Face“ komponierte er noch eine Reihe bis heute bekannter Broadway-Musicals wie „Lady, Be Good“ (1924), „Girl Crazy“ (1930), „Pardon My English“ (1933) oder „Let 'Em Eat Cake“ (1933).

Charles Ives (1874 - 1954)

Sinfonie Nr. 1, d-Moll (1894)

Amerika liebt den Außenseiter - einen individuellen Denker, der seiner Zeit weit voraus ist. Ein solcher Denker war Charles Ives, ein wahrer New England-Nonkonformist in seiner Musik, obwohl er ein Leben von äußerster Seriosität führte und in der Versicherungsbranche arbeitete. Er ist einer von zwei Giganten der amerikanischen Kultur, der andere ist der Dichter Wallace Stevens, der unsere Aufmerksamkeit auf die auffälligen Ähnlichkeiten in ihrem Leben und ihren anhaltenden Einfluss auf die Künste lenkt.



Ives wurde 1874 geboren, arbeitete in der Versicherungsbranche und lebte hauptsächlich in Danbury, Connecticut. Stevens wurde 1879 geboren, arbeitete in der Versicherungsbranche und lebte hauptsächlich in Hartford, Connecticut. Sie starben 1954 bzw. 1959. Zusammen repräsentieren sie eine typisch amerikanische Marke der künstlerischen Moderne. Beide Ivy-League-Absolventen (Ives in Yale, Stevens in Harvard) verbanden einen tiefen Intellektualismus mit völliger Unabhängigkeit vom künstlerischen Mainstream. Obwohl sie als Außenseiter gefeiert wurden, könnte „Wegbereiter“ eine treffendere Beschreibung sein; Viele Musiker bezeichnen Ives als „Charlie“, nicht weil sie jemals Freunde waren, sondern weil Ives so tief amerikanisch ist und weil seine Arbeit die Zuhörer so persönlich berührt.

Viele der Kompositionen von Ives sind dicht geschichtet, wobei sich mehrere Melodien, Tonalitäten und Rhythmen gleichzeitig lösen. Das Anhören kann mit dem Anhören von zwei oder drei verschiedenen Gesprächen auf einer Cocktailparty und dem Verfolgen ihrer Verbindungen in Echtzeit verglichen werden. Seine Biographen spekulieren, dass Ives' Freude an dieser Art von Gleichzeitigkeit darauf zurückzuführen ist, dass sein Vater, George Ives, eine Band auf dem Town Green in Danbury leitete, während andere Bands andere Musik in Hörweite spielten.

Ives zuzuhören ist immer ein Abenteuer, aber die Sinfonie Nr. 1, die er während seiner Studienzeit in Yale komponierte, führt uns nicht so weit in die musikalische Wildnis wie seine zweite, dritte (die den Pulitzer-Preis für Musik gewann) oder vierte Sinfonie.

Die Arbeit an der Sinfonie Nr. 1 unterstand zahlreichen Eingriffen von Ives' Kompositionslehrer Horatio Parker. So sollte Ives den ersten und den vierten Satz umschreiben, da diese polytonale Passagen enthielten – ein allgemeines Charakteristikum bereits seiner ersten Arbeiten. Schließlich wurden die harmonischen Reibungen von ihm im ersten Satz versteckt, beim vierten Satz konnte Ives sich mit Parker darauf einigen, die Grundversion zu erhalten, mit der einzigen Bedingung, sie in d-Moll enden zu lassen. Ives' harmonisch abenteuerliche Entwicklung des ersten Satzes könnte auch auf den furchtloseren musikalischen Abenteurer hindeuten, der er später wurde. Er moduliert im 1. Satz ohne besondere Sorge, die Bewegung in derselben Tonart aufzulösen, in der er begonnen hat. Ives soll bemerkt haben, dass Musik nicht an derselben Tonart enden muss, an der sie begonnen hat, da es keine Regel gibt, nach der Menschen am selben Ort sterben müssen, an dem sie geboren wurden.

Der zweite Satz beginnt mit einem Englischhornsolo, das an die Stelle gleichen Instruments aus dem zweiten Satz von Dvořáks Sinfonie "Aus der neuen Welt" verweist. Ferner weist er viele rhythmische „Stolperfallen“ auf. Daran scheiterte auch Walter Damrosch 1910 bei einer Probe des Werks, worauf dann eine Aufführung unterblieb. Die Uraufführung fand schließlich erst am 26. April 1953 statt, ein Jahr vor Ives' Tod.

Antonín Dvořák (1841 - 1904)

Sinfonie Nr. 9 in e-Moll „Aus der Neuen Welt“ (1893)

Antonín Dvořák war 1893 über den Erfolg seiner Symphonie „Aus der Neuen Welt“ in New York selbst erstaunt: „Der Erfolg war ein großartiger, die Zeitungen sagen, noch nie hatte ein Componist einen solchen Triumph. Ich war in der Loge, die Halle war mit dem besten Publikum von New York besetzt, die Leute applaudierten so viel, dass ich aus der Loge wie ein König mich bedanken musste.“ Entstanden war die Symphonie sozusagen am Originalschauplatz, in New York. „Die Amerikaner erwarten große Dinge von mir, vor allem soll ich ihnen den Weg in eine nationale Musik schaffen. Wenn das kleine tschechische Volk solche Musiker habe, warum sollten sie sie nicht auch haben, wenn ihr Land und Volk so riesig groß sind.“



Die Entstehung der Symphonie beschrieb Dvořák in einem amerikanischen Zeitungsinterview: „Ich studierte sorgfältig eine gewisse Zahl indianischer Melodien, die mir ein Freund gab, und war vollständig erfüllt von ihren Eigenschaften – von ihrem Geiste. Diesen Geist habe ich in meiner neuen Sinfonie zu reproduzieren versucht, ohne die Melodien tatsächlich zu verwenden.“

Aus der Überzeugung heraus, dass der Charakter einer Nation sich in ihren Volksliedern ausdrücke, suchte Dvořák seine Inspiration in den Spirituals der Afroamerikaner und den Melodien der Indianer,

die er in den Tanzshows von Buffalo Bill kennen lernte. So erinnert z.B. das Schlussthema des 1. Satzes an das Spiritual „Swing low, sweet chariot“, während Adagio und Scherzo von dem Indianerepos »Hiawatha« inspiriert sind. In diesem Epos von Longfellow geht es um einen Indianerhäuptling, der mit seinem Stamm ein Leben im Einklang mit der Natur pflegt, aber bereits ahnt, dass der weiße Mann diesem ein Ende bereiten wird. Im Finale kommt wohl Dvořáks Vorfreude auf einen mit der Familie geplanten Sommer in Amerika zum Ausdruck.

Lukas Grimm

studierte Kirchenmusik und Orgelimprovisation u.a. bei Prof. Jürgen Essl (Orgel/Improvisation), Prof. André B. Marchand (Klavier), Prof. Dieter Kurz und Prof. Johannes Knecht (Chorleitung), Prof. Richard Wien (Orchesterleitung) und Kurt Enßle (Tonsatz/Komposition) an der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart.



Nach dem Erhalt seiner Master-Degrees schloß er ein Studium der Orchesterleitung in den Klassen von Prof. Andreas Weiss und GMD Prof. Werner Stiefel an der Musikhochschule Karlsruhe an, welches er im April 2014 mit Auszeichnung beenden konnte. Preise (u.a. beim Internationalen Kompositionswettbewerb „Aristide Cavaillé-Coll“ Paris 2011) und Kommissionen (u.a. „Quincena Musical de San Sebastián“ 2013) zeugen von seiner Tätigkeit als Komponist für alle Arten von Besetzungen.

Als Orgel improvisator versucht er stets durch Innovationen die traditionsreiche Klangsprache des Instruments ins Heute zu erweitern. Diese Bemühungen führten ihn, neben vielseitigen Konzerteinladungen, in die Finals der großen Orgel improvisationswettbewerbe St Albans (England) und Haarlem (NL), bei welchem ihm 2014 auch der Preis des anwesenden Fachpublikums zugesprochen wurde.

Als Dirigent arbeitete und konzertierte Lukas Grimm bereits mit den Stuttgarter Philharmonikern, der Philharmonie Baden-Baden, der Singakademie Dresden, dem RIAS Kammerchor sowie dem Chor des NDR. Er wird weiterhin seit 2011 im DIRIGENTENFORUM des Deutschen Musikrats als Chordirigent gefördert und war 2016 Finalist des 2. Deutschen Chordirigentenpreises in der Berliner Philharmonie.

2013 übernahm er die künstlerische Leitung des Freiburger Kammerchores, und seit Anfang 2016 dirigiert er die Freiburger Orchestergesellschaft.

Freiburger Orchestergesellschaft

Die Freiburger Orchestergesellschaft wurde 1960 von ihrem ersten Dirigenten Horst Schneider gegründet mit dem Ziel, die klassische sowie die Gegenwartsmusik zu pflegen. Das Orchester tritt größtenteils mit eigenen Konzerten auf, war aber auch mehrfach begleitendes Orchester bei großen geistlichen Werken, wie Dvořaks *Stabat Mater*, Puccinis *Messa di Gloria*, Mozarts *Requiem*, Schuberts *G-Dur Messe*. Die meisten Auftritte finden im Freiburger Raum statt, Konzertreisen führten die FOG aber auch ins Ausland, wie nach Frankreich, Oberitalien und in die Partnerstädte Lviv (Lemberg, Ukraine) und Padua.

Möchten Sie gerne bei uns mitspielen?

Momentan suchen wir versierte Kontrabässe, Hörner und Posauen. Jeder kann mitspielen, jedoch findet nach vier Proben ein Gespräch mit dem Dirigenten über den Verbleib im Orchester statt.

Kontakt: vorstand-fog@gmx.de

Proben: Mittwochs 20 - 22 Uhr, Aula des Berthold-Gymnasiums Freiburg, Hirzbergstr. 12, 79102 Freiburg.

www.freiburger-orchestergesellschaft.de

Möchten Sie uns unterstützen?

Spendenkonto: IBAN: DE57 6805 0101 0002 0380 56

Sparkasse Freiburg-Nördlicher Breisgau

Wir stellen Ihnen gerne eine Spendenquittung aus.